

Edwin van Bargen

Die Legende von Arthur Owls

-Randwelt-

Liebe Mama,

lieber Papa,

dieses Buch ist wie wir.

Die einen werden es mögen,

die anderen nicht.

Es ist nicht perfekt, hat seine Ecken und Kanten,

aber es gibt sein Bestes, das zu sein, was es ist.

Darum widme ich es euch

mit dem unendlichen Dank eines Sohnes.

Edwin van Bargen

Die Legende
von
Arthur Owls
-Randwelt-



© 2023 Edwin van Bargen
Coverdesign von: SMINTER

Druck und Distribution im Auftrag des Autors:
~~tredition~~ GmbH, Heinz-Beusen-Stieg 5, 22926 Ahrensburg, Germany

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Für die Inhalte ist der Autor verantwortlich. Jede Verwertung ist ohne seine Zustimmung unzulässig. Die Publikation und Verbreitung erfolgen im Auftrag des Autors, zu erreichen unter: ~~tredition~~ GmbH, Abteilung "Impressumservice", Heinz-Beusen-Stieg 5, 22926 Ahrensburg, Deutschland.

Teil 1 Arthur Owls S.007

Kapitel 01: Zuhause im Nirgendwo S.008

Kapitel 02: das Männlein und der Fall S.025

Teil 2 die Welten im Wandel S.041

Kapitel 03: eine neue Welt S.042

Kapitel 04: die Zusammenkunft S.061

Kapitel 05: der Fremde aus dem Silbermeer S.079

Teil 3 von alten Göttern und neuen Helden S.096

Kapitel 06: die Wanderung der Gesangen S.097

Kapitel 07: die Geschichte des Arthur Owls S.114

Teil 4 die Reisenden S.125

Kapitel 08: der Aufbruch von Licht und Finsternis S.126

Kapitel 09: die Reise beginnt S.144

Kapitel 10: Urheim S.155

Kapitel 11: die Krähenhexen S.171

Teil 5 die Schatten im Licht S.191

Kapitel 12: Zeit der Wölfe S.192

Kapitel 13: Nebel der Vergangenheit S.209

Kapitel 14: auf den Spuren der alten Zeit S.255

Teil 6 das Turnier S.297

- Kapitel 15: Mondheim S.298
- Kapitel 16: der Angriff S.331
- Kapitel 17: im Reich der Wächter S.343
- Kapitel 18: die drei Prüfungen S.363
- Kapitel 19: das Lied der alten Barria S.368
- Kapitel 20: die drei Hammerschläge des Centron S.391
- Kapitel 21: die Eiskathedrale S.413
- Kapitel 22: Außenwelt S.430

Teil 7 hinter den Spiegeln S.442

- Kapitel 23: schicksalhafte Begegnungen S.443
- Kapitel 24: die Schlacht um Mondheim S.454
- Kapitel 25: das Geheimnis der Dunkelheit S.479
- Kapitel 26: Sol Bhora S.508
- Kapitel 27: Entscheidung in Sol Bhora S.521
- Kapitel 28: Gardaar S.539

Teil 8 ein neuer Anfang S.581

- Kapitel 29: ein Weg, ein Schicksal S.582
- Kapitel 30: das Ende ist der Anfang ist das Ende S.615

Teil 1 Arthur Owls

Kapitel 01: Zuhause im Nirgendwo

Mit leisem, rhythmischem Klopfen schlagen die Regentropfen gegen die Scheibe des kleinen, weiß gerahmten Fensters. Dicke, schwarze Wolken ziehen wie dunkle Riesen über den vergessenen Ort mitten im Nirgendwo.

Nur der Mond versucht, hier und da sein Licht durch die Dunkelheit zu werfen. Und ist er auch schon viele Nächte über dieser Welt aufgegangen, so ist es diesmal doch anders. Silbrig-rot steht er voll am Himmel und erhellt nur knapp einen Meter des kleinen Dachbodenzimmers. Als ob er versucht, seinen Betrachter mit aller Macht vor dem, was da kommen wird, zu warnen. Doch leider gibt es hier heute keine Betrachter. Die Straßen sind leer und ohne Leben. Selige Stille ruht über den Häusern des kleinen Vorortes. Die Menschen schlafen.

So auch Arthur Owls. Er liegt unter seiner Decke und wirft den Kopf wild von einer Seite zur anderen. Sein blondes, struppiges, kurzes Haar ist nass vom Schweiß und klebt ihm an der hellen Stirn. Er träumt.

Arthur ist ein unscheinbarer Junge. Nicht dick, nicht dünn, nicht groß oder klein, er ist der Durchschnitt.

Doch wer genau hinschaut, dem werden seine wachen Augen auffallen, welche der Spiegel eines hellen Geistes sind.

Und wer *noch* genauer hinschaut, der wird bemerken, dass die grüne Iris dieser Augen von einem dünnen, silbernen Ring umschlossen ist. Wenn die Natur schon einige Wunder vollbracht haben mag, dieses hier gehört nicht zu ihren Werken. Doch bisher hat leider niemand genau hingesehen. Somit gehören jene Augen weiterhin nur

einem unscheinbaren Jungen in einem Vorort einer kleinen Stadt mitten im Nirgendwo.

Bis heute. Oder besser gesagt bis morgen, denn dann ist Arthurs siebzehnter Geburtstag.

Schon seit Tagen spürt er die Aufregung tief in seinem Inneren. Dieses Kribbeln im Bauch, die Vorfreude angesichts der Feier und der Gäste. Die Aussicht auf ein neues Lebensjahr. Wieder ein bisschen älter, wieder etwas weiser und wieder einen Schritt näher am großen Ziel, irgendwann einmal der erwachsene Arthur zu sein.

Genau diese Vorfreude hat ihn am Abend lange nicht einschlafen lassen und ihn am Ende in eine unruhige Nacht getrieben. In einen Schlaf, beherrscht von Träumen, die Arthur dicke Schweißperlen auf die Stirn locken. Es scheint kein Entkommen zu geben. Kein Erwachen. Keine Flucht.

Es ist nicht so, dass Arthur noch nie schlecht geträumt hätte, aber diese unruhigen Nächte häuften sich im vergangenen Jahr. Sie wurden länger und intensiver.

Immer wieder erscheint dann jene unheimliche Gestalt. Sie ist stumm und trotzdem strahlt von ihr eine Bedrohung aus. Wo sie in einem Traum als Schatten auftaucht, ist sie in einem anderen als Nebel, als Licht oder als ein kurzes Flackern zu sehen. Wie ein Körper ohne Umrisse. Eine Gestalt ohne *Gestalt*. Es gibt keinen Anhaltspunkt, ob es sich um ein Tier, einen Menschen oder ein anderes Geschöpf handelt. Nur eins steht außer Frage ... es erweckt eine Angst in Arthur, die so alt wie die Welt selbst ist.

Immer wieder hatte er versucht, sich dieses Wesen nach dem Erwachen ins Gedächtnis zu rufen. Oft sprang er aus dem Bett, hastete zu seinem Schreibtisch und versuchte, dieses Geschöpf auf Papier zu bannen. Erfolglos. Die Erinnerung war oft zu verschwommen, zu schwach und zu schnell verschwunden.

Anfangs hatte Arthur seinen Eltern noch von diesen Träumen erzählt. Auch von der Gestalt ohne Gestalt, aber beide waren nicht im Stande, ihm zu helfen.

Daniel und Clara Owls sind keine schlechten Eltern. Sie sind auch keine schlechten Menschen. Sie leben lediglich in einer anderen Welt. Sie sind Erwachsene. Und so gern sie ihrem Sohn auch helfen möchten, so wenig haben sie Verständnis für die Welt eines Sechzehnjährigen. Ein Albtraum ist ein Albtraum, egal wie oft eine seltsame Gestalt ihn beherrscht.

Darum hörte Arthur irgendwann auf, ihnen von diesen schlimmen Nächten zu erzählen. Und im Lauf der Zeit hat er sich daran gewöhnt. Das alles ist zu einem unangenehmen Teil seines Lebens geworden.

Somit bebt es nun wieder unter den geschlossenen Lidern. Sein Kopf wälzt sich über das Kopfkissen. Und auch jetzt gibt es wieder kein Entkommen.

Der Traum hält Arthur fest im Griff.

Durch die dichten Äste endlos vieler Bäume heult der Wind. Die unzähligen Blätter lassen ein bedrohliches Rauschen erklingen und tanzen rhythmisch dazu.

Arthur steht inmitten dieses Schauspiels. Der Traum ist so real, dass die Kälte ihm die Haare zu Berge stehen lässt. Sein Atem steigt nebelgleich aus seinem Mund empor und schwebt dem Nachthimmel entgegen.

Arthur zittert und schlingt seine Arme um den Körper. Als er an sich herunterschaut, bemerkt er, dass er keine Schuhe trägt.

Der Waldboden ist weich und seine Zehen graben sich in die Erde, als ob er selbst Wurzeln schlagen wolle. Doch er muss sich bewegen. Die Kälte zwingt ihn dazu. Langsam setzt er einen Fuß nach vorn und drückt den zitternden Körper gegen den erbarmungslosen Wind. Seine Haare

fliegen wild umher und er hat Mühe, die Augen offen zu halten.

Zwischen den Bäumen hört er ein lautes Geräusch. Das Brechen eines Astes. Er bleibt stehen und lauscht. Doch so schnell, wie es kam, ist es wieder verschwunden und es folgt eine unwirkliche Stille im tosenden Wind.

Arthur geht weiter. Da die Nacht und der blasse Mond scheinbar völlig ohne Licht sind, weiß er gar nicht, wohin er sich bewegen soll.

Wieder bricht Holz. Diesmal leiser, doch deutlich hörbar. Das Knicken eines Zweiges. Erneut folgt Stille.

Mit jedem Schritt von Arthur steigt in ihm die Verzweiflung. Dieser Wald will einfach kein Ende nehmen und irgendetwas ist dort draußen. Es lauert in den Schatten, beobachtet jede einzelne Bewegung von Arthur und wartet auf den richtigen Zeitpunkt. Doch dieser scheint nicht zu kommen. Somit macht der junge Owls weiter einen Schritt nach dem anderen.

Gerade, als er sich der Situation ergeben will, steht er im Torbogen einer hohen Mauer und schaut auf ein altes, fast schon zerfallenes Haus. Wie Mahnmale ragen dessen schwarze, verbrannte Wände in den Himmel. Das zweistöckige Gebäude strahlt mit seinen kleinen Fenstern, dem dunklen, spitzen Dach und der großen Eingangstür aus massivem Holz eine süße Traurigkeit aus. Die Mauer des Torbogens umschließt das Grundstück ringförmig. Der Wall aus schweren Steinen, moosbewachsen und unüberwindbar, scheint das skurrile Bauwerk zu schützen. Aber vor was?

Im Hof steht ein alter, krumm gewachsener Baum mit blutroten Blättern. Er ist alt und knorrig. Seine Wurzeln drücken sich schon aus dem Erdreich hervor. Der Weg zur Eingangstür des Hauses ist gepflastert und zieht sich wie eine Schlange über die Weite des Hofes.

Arthur setzt einen Fuß darauf. Er hält inne. Hier, inmitten dieser alten Mauern, geht kein Lüftchen. Die Stille ist schon fast erdrückend und Arthur läuft es kalt den Rücken hinunter.

Was ist das?, denkt er und lauscht gebannt. Ein leises, kaum hörbares Flüstern dringt an sein Ohr. Er kann nicht feststellen, wie viele Stimmen er da hört, aber sie bilden einen lieblichen, doch bedrohlich lockenden Chor. Sie verlangen, dass er zum Haus kommt. Sie versprechen, ihm etwas zu zeigen.

Arthur gibt der Forderung nach und läuft behutsam dem dunklen Gebäude entgegen.

Als er am krummen Baum angekommen ist, bemerkt er etwas in dessen Rinde. Eingeritzt stehen dort die Buchstaben HN und IN. Vorsichtig streckt er die Hand danach aus und fährt mit seinen Fingern sanft über die breiten Furchen. Plötzlich fängt die Rinde an, leicht zu vibrieren.

Erst vermag Arthur es kaum zu spüren, doch eine Sekunde später dringt es vom Boden her in seine Füße und fährt an den Knochen hinauf bis hinein in den Kopf. Irgendetwas passiert hier.

Er hat den Gedanken längst nicht vollendet, da bricht ein Feuersturm durch jedes Fenster, jede Tür, jede Fuge des Gemäuers. Die Luft erhitzt sich im Bruchteil eines Momentes und raubt Arthur den Atem.

Er fährt herum und rennt, als ob die Hölle persönlich versucht, ihn zu holen. Doch egal wie schnell er läuft, der Weg scheint sich endlos auszudehnen und der Torbogen rückt in unerreichbare Ferne.

Als Arthur einen Blick über seine Schulter wirft, packt ihn das blanke Entsetzen.

Aus dem tobenden Feuersturm tritt *sie* hervor. Die Gestalt ohne Gestalt. Das Untier. Die nackte Angst ergreift den jungen Owls.

In diesem Moment beginnt der Boden erst zu bebren und dann zu reißen.

Während Arthur versucht, sein Gleichgewicht zu halten, stürmt das Wesen auf ihn zu. Mit unbändiger Gewalt nähert es sich dem jungen Owls und streckt die langen Klauen nach ihm aus. Je näher sie kommt, desto klarer werden ihre Umrisse. Und kurz bevor sie ihn packen wird, scheint alles wie eingefroren. Kein Laut, keine Bewegung.

Aus der rötlich schimmernden Feuersbrunst wird ein flammender Wirbelsturm. Dieser wechselt seine Farbe von Rot zu Silber und beginnt damit, alles um ihn herum anzuziehen.

Die Blätter des krummen Baumes reißen als erstes von den Ästen. Gefolgt von den Steinen des Weges bis hin zu den dunklen Ziegeln des Hauses. Alles fällt der Anziehung zum Opfer und lässt den Sturm stetig anschwellen. In seiner Verzweiflung greift Arthur nach Steinen, Sträuchern oder Wurzeln, doch nichts davon kann ihn lange genug halten, um ihn vor seinem Schicksal zu bewahren.

Auch die Gestalt kämpft unerbittlich, doch erfolglos, gegen die Urgewalt an. Und als schließlich die ersten Außenmauern des alten Hauses bersten, reißt es das Wesen fort.

Ein unmenschlicher Schrei dringt durch das Tosen hindurch an Arthurs Ohr. Dieser versucht, sich mit aller Kraft zu halten. Der Sog ist so unbarmherzig, dass er ihm den Atem raubt. Als die letzten Grundmauern des Hauses aus dem Fundament gerissen werden und selbst das Licht zu schwinden scheint, verlassen Arthur seine Kräfte.

Ein Finger nach dem anderen löst sich und er wird vom Feuersturm verschlungen.

»Neeeeeeeeiiiiiiinnnnn«, schreit Arthur, richtet sich hastig auf und starrt mit angstefüllten Augen an die Wand. Sein Atem ist schwer und sein Herz rast wütend in seiner Brust.

Es ist hell. Die Sonne hat Arthurs Zimmer in ein warmes, freundliches Sommerlicht getaucht.

Die holzvertäfelten Wände schimmern sanft und geben dem Raum einen Hauch Nostalgie. Das Zimmer ist nicht groß, aber sehr gemütlich.

Arthur hat es sich nach seinen Vorstellungen eingerichtet. Und es spiegelt einen schlauen, interessierten und etwas quirligen Jungen wider.

Das Bett steht mitten im Raum und ist umrandet von Klamottenhaufen. Auf einem kleinen Nachttisch daneben liegt ein Buch über Astronomie. Alle anderen Bücher stehen in zwei großen Regalen gegenüber der Fußseite des Bettes. Sie sind allesamt abgegriffen und zerlesen. Man sieht ihnen an, dass sie heiß und innig geliebt werden.

Direkt neben der Zimmertür steht eine kleine Kommode. Auf ihr ruht ein alter Plattenspieler aus den 80ern. Arthur hatte ihn am Straßenrand gefunden, wo das Gerät auf seine Abholung zur Deponie wartete. Mit ein paar Handgriffen, einer neuen Nadel und einem ersetzen Riemen hatte er den Spieler wieder zum Laufen gebracht.

Er war sehr glücklich über diesen Fund, denn der alte Großvater Owls hatte seinem Enkel zum zehnten Geburtstag eine Kiste voll mit alten Schallplatten geschenkt.

»Arthur«, hat der alte Owls damals gesagt. »Es gibt Dinge, die sind für den Moment und welche, die sind für eine Weile. Doch am wichtigsten sind jene, die für die Ewigkeit sind. In dieser Kiste befinden sich viele solcher Dinge und ich hoffe, du wirst ihren Wert zu schätzen wissen«.

Natürlich begriff Arthur nicht gleich, was Großvater Owls damit sagen wollte, aber er nahm jede einzelne Platte sehr genau in Augenschein. Und heute sind sie ein so fester Bestandteil des Lebens, dass die Menschen in seinem engen Umfeld manchmal mit dem Kopf schütteln.

Sein bester Freund Napoleon Greif zieht ihn immer wieder damit auf, wie man sich in einer modernen Welt der digitalen Musik nur mit so einem Schrott beschäftigen kann. Doch Arthur lässt sich nicht beirren.

Gleiches gilt für sein Teleskop, welches am kleinen, weißgerahmten Fenster steht. Jeden Abend nimmt er sich die Zeit, sich etwas in den Sternen zu verlieren. Oder in den Häusern der Nachbarn. Je nach Laune. Das ist manchmal besser als Fernsehen.

»Arthur! Arthur, bis du wach? Das Frühstück ist fertig!«, ruft seine Mutter von unten aus der Küche zu ihm herauf.

»Ich komme, Mama«, antwortet er mit trockener Kehle.

Noch immer sitzt Arthur wie gelähmt in seinem Bett. Dieser Traum fühlt sich auch jetzt noch sehr *echt* an. Realer, als alles Geträumte vorher. Doch diesmal ist es anders. Er hat *sie* gesehen. Klar und deutlich war die Gestalt in dieser Nacht zu erkennen. Er muss nicht einmal aufstehen, zum Schreibtisch rennen und sie aufmalen. Er kann sie noch immer sehen.

Und vergessen wird er diesen Anblick nicht so schnell. Den des schwarzen Wolfs.

Als Arthur Owls die Küche betritt, steht seine Mutter Clara neben der Kaffeemaschine und drückt den Knopf, um sie einzuschalten. Gluckernd und schnaufend erwacht das Gerät zum Leben und beginnt damit, das Wasser zu erhitzen.

Clara greift mit ihren zarten, gepflegten Händen nach einer Tasse im Schrank und wirft ihrem Sohn einen liebevollen Blick zu. Ihre Augen sind strahlend grün und schauen unter einem fransigen Pony hervor. Ihr Haar ist

schulterlang, leicht gewellt und glänzend braun. In dem grauen Zweiteiler, den sie fürs Büro trägt, sieht sie noch schlanker aus, als sie eh schon ist.

Sie gibt ihrem Sohn eine Frühstücksschale in die Hand und drückt ihm einen dicken Kuss auf die Stirn. Die Beziehung der beiden ist wie aus dem Bilderbuch und ihre Kommunikation benötigt manchmal keine Worte.

Clara weiß, dass ihr Sohn in der Früh ungenießbar sein kann und hat es sich abgewöhnt, ihn morgens in ein Gespräch zu verwickeln. Vor dem Frühstück und einer längeren Anlaufzeit ist aus Arthur nicht mehr herauszubekommen als ein *mhmm*.

»Guten Morgen, mein Sohn.«

Daniel Owls sitzt, mit der Zeitung in der einen und einer Tasse Tee in der anderen Hand, am großen Esstisch. Er ist ein schlanker, drahtiger Mann mit dunkelblondem, kurzem Haar, markanten, aber freundlichen Gesichtszügen und der typischen Gelassenheit eines Mannes, der im Leben etwas erreicht hat. Durch dünn umrahmte Brillengläser schaut er mit seinen braunen Augen über die Zeitung hinweg dabei zu, wie sein Sohn sich lustlos Müsli in eine Schale schüttet, Milch darüber gießt, um dann mit dem Löffel darin zu stochern.

»Ist alles in Ordnung, Arthur?«

»Ja klar, warum?«

»Um ganz ehrlich zu sein, du siehst aus, als ob der Teufel persönlich hinter dir her gewesen wäre.«

Arthur starrt für einen Moment ernst in seine Schüssel. Wieder kommen ihm die Bilder der letzten Nacht in den Sinn. Er nimmt etwas Müsli mit dem Löffel auf.

»Ich habe nur unruhig geschlafen.«

Daniel und Clara tauschen einen flüchtigen Blick aus.

Arthur bekommt davon allerdings nichts mit und ist weiterhin mit seinem Müsli beschäftigt.

Sein Vater weiß, dass er etwas verheimlicht, aber er lässt ihn in Ruhe und widmet sich wieder seiner Zeitung. Ihm ist klar, dass sein Sohn, was die Sturheit angeht, ein echter Owls ist. Darum soll er sich ruhig erst einmal sammeln. Er wird später einen neuen Versuch starten, um zu hören, was Arthur bedrückt.

Dieser wirft derweil einen kurzen Blick aus dem Küchenfenster und wundert sich. Er hat etwas dort draußen gesehen. Einen Schatten, klein und schnell, kaum zu bemerken.

Der junge Owls springt so heftig vom Stuhl auf, dass seinem Vater fast die Tasse in den Schoß fällt.

»Herrgott, Arthur, was soll das denn?«

»Hast du das gesehen, Papa?«

»*Gesehen?* Was? Ich war leider damit beschäftigt, meine Hose zu retten und mich nicht zu verbrühen. Was hast du denn gesehen?«

Doch der Schatten ist wie vom Erdboden verschluckt. So sehr Arthur sich auch anstrengt, es gibt nichts zu sehen.

Abgesehen von der Straße und den anderen alltäglichen Dingen.

Ein paar Autos fahren vorbei, die ersten Kinder sind auf dem Weg zur Schule und Herr Brand von gegenüber holt seine Zeitung rein. Im blauen Bademantel. Halb offen. Wie immer.

Daniel wirft Clara erneut einen besorgten Blick zu. Sie geht zu ihrem Sohn und tätschelt ihm die Stirn.

»Schatz, bist du sicher, dass es dir gut geht? Fühlst du dich nicht?«

»Nein, Mama, es ist alles in Ordnung. Ich habe mich geirrt. Dort draußen war nichts. Ich mache mich jetzt los.«

Arthur schultert den Rucksack, nimmt die Jacke und lässt seine Eltern irritiert in der Küche zurück.

Draußen, in der Auffahrt des Hauses, nimmt er sich sein rotes Fahrrad und läuft langsam zur Straße hin, um auf seinen besten Freund zu warten. Doch irgendwie überkommt ihn ein seltsamer Schauer. So ein Gefühl, beobachtet zu werden. Als er sich umdreht, ist wieder nichts zu sehen. Ohne Zweifel, das Unbehagen bleibt.

Napoleon Greif fährt mit seinem Fahrrad die Straße entlang zum Haus der Familie Owls.

Arthur und er sind tatsächlich schon immer befreundet. Die beiden sind zusammen aufgewachsen. Sie haben miteinander geredet, gespielt, Blödsinn angestellt, geweint und gelacht und sind in all der Zeit zu einer festen Einheit zusammengewachsen.

Hierbei handelt es sich nicht um eine dieser flüchtigen Freundschaften, welche schon durch ein falsches Wort zu zerbrechen drohen, sondern um eine dieser besonderen Verbindungen. Ein *durch Dick und Dünn* wie man es oft nur aus Filmen kennt. Und darüber ist Napoleon Greif sehr froh.

Er ist nicht gerade der Typ, der schnell Freundschaften schließt. Mit seinem zerzausten Haar, dem senfgelbem Pullover, der beigen Cordhose und der geflickten Brille wirkt er manchmal wie ein schrulliger alter Kauz. Die Ticks und die Tatsache, dass Napoleons Eltern bei der Wahl seines Namens auch noch besonders viel Kreativität bewiesen haben, runden das Bild des ewig seltsamen Vorstadtjungen ab. Dass seine Mutter ihm die Haare schneidet, sei dabei nur am Rande bemerkt.

Aber hinter der Fassade steckt mehr, als die anderen, außer Arthur natürlich, ahnen. Napoleon ist intelligent. Nicht nur im Sinn von *schlau*, sondern eher im Sinn von begabt. Fast schon hochbegabt. Sein Gehirn saugt Wissen

auf wie ein Schwamm und speichert es ab, ohne es wieder zu verlieren.

Für ihn und die Familie ist diese Begabung oft Fluch und Segen zugleich, doch seine Eltern sind sich sicher, dass ihr Sohn für etwas Besonderes bestimmt ist. Allerdings teilen nur wenige Mitmenschen diesen grenzenlosen Optimismus, allen voran Napoleon selbst. Er hält sich lieber bedeckt und blendet die Welt manchmal aus. Dann schließt er sich in seinem Zimmer ein, hört Heavy Metal und experimentiert. Das beruhigt ihn und färbt die unzähligen Reize dieser Welt einen Moment lang grau. Das sind seine besten Zeiten.

Als er dem Haus der Familie Owls näherkommt, ist er sich diesmal nicht sicher, ob tatsächlich er der Spinner ist, oder doch sein Freund Arthur.

Dieser steht nämlich wie eine Statue in der Auffahrt und starrt in die Hecke. Er bemerkt Napoleon nicht einmal, als der von seinem Fahrrad springt, sich Arthur nähert und ihm die Hand auf die Schulter legt.

»Das ist wirklich eine prachtvolle Hecke. Saftig grün und gestutzt wie für einen König.«

Arthur fällt aus seinen Gedanken und dreht sich zu Napoleon.

»Äh ... entschuldige, was sagst du?«

»Die Hecke. Du starrst sie an, als ob du sie um ein Date bitten möchtest. Wenn du mich fragst, ich denke nicht, dass das mit euch lange halten würde, aber ich will dir da nicht reinreden. Liebe wem Liebe gebührt.«

»Ich dachte nur...«

»Du dachtest *was*?«

»Ach nichts, lass uns fahren, wir sind spät dran.«

»Ein Abschiedskuss?«

»Halt die Klappe, Napoleon.«

Die Jungs steigen auf ihre Räder und fahren los.

Aus der Hecke heraus werden sie dabei beobachtet, wie sie um die nächste Kurve biegen und verschwinden.

Chemie war für Arthur schon immer ein Buch mit sieben Siegeln. Und auch jetzt weiß er gar nicht mehr, wann genau er in der jetzigen Unterrichtsstunde den Faden verloren hat.

Napoleon hingegen langweilt sich und kritzelt in seinem Arbeitsheft herum.

Die Stimme der Chemielehrerin Frau Marschman breitet sich monoton und einschläfernd im Klassenzimmer aus und scheitert kläglich beim Versuch, den Schülern die nötige Motivation zu vermitteln.

Während Napoleon seinen Körper auf nur zwei Stuhlbeinen balanciert, schaut Arthur abwesend aus dem Fenster. Der Tag, welcher so sonnig begann, wird nun düster. Der Himmel zieht sich wieder mit grauen Wolken zu und erste zarte Wassertropfen prallen gegen das Fenster. Mit jeder Sekunde scheinen es mehr zu werden, bis ein Platzregen einsetzt, wie ihn die Menschen hier im Nirgendwo schon lang nicht mehr gesehen haben.

Und inmitten dieser Tropfen, unten im Hof, erscheinen sie plötzlich. Augen.

Nur einen Wimpernschlag, einen Moment lang, doch Arthur kann sie deutlich sehen. Sie funkeln unmenschlich in das Innere des Klassenzimmers. Stechend und suchend. Der junge Owls sieht direkt in sie hinein.

Schlagartig ertönt ein lautes Geräusch. Napoleon hat sein Gleichgewicht verloren, ist mit dem Stuhl nach hinten gekippt, hat dabei alle Arbeitsmaterialien mitgerissen und ist mit einem großen Knall zu Boden gefallen.

Das schallende Gelächter seiner Mitschüler lässt nicht lange auf sich warten.

Arthur, nur kurz von diesem Schauspiel abgelenkt, schaut wieder zurück zum Hof. Die Augen sind weg.